

Zerstörung wurde jedenfalls die topograph. Präsenz des ehem. Stadtherrn im urbanen Bereich beseitigt.

Die Entwicklung der »Klosterresidenz« seit dem SpätMA vor der Stadtbefestigung ist baul. schwer rekonstruierbar, da der Neubau von Kirche und Residenztrakt seit 1651 die vorausgehenden Strukturen, die bis zur Zerstörung und Abtragung im Dreißigjährigen Krieg 1632/34 bestanden, völlig verändert hat. Roman. Bauteile der vorausgehenden Kirche, wie sie auf Abbildungen des 16. Jh.s zu erkennen sind, geben einem Neubau unter Abt Heinrich 1225 eine gewisse Wahrscheinlichkeit; eine weitere Bauphase ist zudem nach einem mögl. Brand von 1361 anzusetzen. Bildl. Darstellungen des 16./17. Jh.s (1576 Braun-Hogenberg; 1599 von Heinrich Beusch; Kupferstich von Johann Hain und Friedrich Raidel 1628) und eine zeitgenöss. Zeichnung (vor 1632) zeigen einen ummauerten Stiftsbezirk mit der doppeltürmigen Abteikirche samt Klostertrakt, Wirtschaftsgebäuden und Garten sowie die außerhalb gelegene Pfarrkirche St. Lorenz (urkundl. erwähnt 1363, 1478 erweitert). An sie schließen sich nach W und S einige Dutzend einfacher, offensichtl. priv. genutzter Häuser an, die sich im Areal des späteren Kornhauses am Marktplatz verdichteten. Jüngste Ausgrabungen belegen neben Funden gehobener Wohnkultur im Klosterbereich auch ein Handwerkerareal (Bronzegießerei, Eisen schmieden und Kalkbrennanlagen im SpätMA, Schuhmacher und evtl. eine Fischzucht im 16. Jh.). Eine Ansicht der fürstabl. Res. um 1620 registriert u. a. eine *Taffelstub* (?), einen *Newen Bau* mit Gastzimmern, die *Dechantei*, *Kanzlei* und einen *Hoff Saal* sowie den *Marstall*. Für die Wasserversorgung kam 1677 im Zuge der baul. Neugestaltung des zentralen Stiftsbereichs eine Vereinbarung mit der Reichsstadt zustande, die aber auf einem älteren Vertrag von 1608 über die Teilung des Mühlbachs aufbaute. Der fakt. seit 1694 abgehaltene Markt und die förmll. Stadterhebung, die 1712 oder 1713 initiiert, allerdings erst 1728 vollzogen wurde, dokumentieren jedoch einen planer. geprägten Willen zur Neugestaltung der »Stiftstadt«. Noch um 1700 kann man aber erst mit einer Bevölkerung von ca. 1000 Einw.n innerhalb des sog. »Hofzauns«,

der administrativen Einheit um das Stift rechnen – ehe die eigentl. Wachstumsphase einsetzte und eine stärkere Urbanität entfaltete, ohne jedoch Organe der Selbstverwaltung zugestanden zu bekommen.

Nach der vollständigen Zerstörung des alten Klosterkomplexes mußten Abt und Konvent vorübergehend auf die außerhalb Kemptens liegenden Burgen und Schlösser ausweichen: Abt Roman Giel von Gielsberg mußte kleine Hofstatt haben und residierte auf den Schlössern Lieben thann, Lenzfried und Letten, getrennt von den Konventsmitgliedern, die auf Schloß Schwabensberg wohnten, 1668 (oder 1674?) aber nur mit Gewaltanwendung in das neu erbaute Stiftsgebäude gezwungen werden konnten.

→ B.4.1. Kempten

Q. StA K., siehe auch die Angaben im Art. B.4.1. Kempten.

L. »Alles zu einem lauterem Steinhafen gemacht«. Auf der Suche nach dem mittelalterlichen Kloster in Kempten. Begleitheft zur Ausstellung, Zumsteinhaus Kempten, 17.6. bis 8.11.1998. Stadtarchäologie Stadt Kempten, hg. von der Stadt Kempten (Allgäu), Kulturamt – Stadtarchäologie, Kempten 1998. – Bayerisches Städtebuch, 2, 1974, S. 291–299. – BLICKLE 1968. – Bürgerfleiß und Fürstenglanz, 1998. – Geschichte der Stadt Kempten, 1989. – IMMLER, Gerhard: Gerichtsbarkeit und Ämterbesetzung in Stadt und Stift Kempten zwischen 1460 und 1525, in: ZBLG 58 (1995) S. 509–552. – LAUBE, Volker: Konzeptionswechsel in der Baugeschichte des barocken Kosterneubaus in Kempten, in: Allgäuer Geschichtsfreund 100 (2000) S. 61–96. – MÜLLER, Karl Otto: Die oberschwäbischen Reichsstädte. Ihre Entwicklung und ältere Verfassung, Stuttgart 1912. – PETZ 1998. – WEITNAUER, Alfred: Das erste Kloster Kempten, in: Alemannisches Jahrbuch 1 (1953) S. 166–183.

Rolf KIESSLING

KIEL [C.7.]

I. *Civitas Holsatiae* (1242); *civitas Kyl* (1259); *der stadt tome Kyle* (1318); *in castro nostro Kyl* (1322); *Kil* (1470); *Kiell* (1586). Stadt und Burg, seit dem 16. Jh. Schloß.

Vom 13. bis 15. Jh. schauenburg. Res. am Ufer der tief eingeschnittenen, gleichnamigen

Förde, seit dem 15. Jh. wiederholt Witwensitz. Im 16. Jh. Gottorfer Nebenres., nach der Abtretung von Schloß → Gottorf 1713 an die dän. Krone zeitweilig Hauptres. der reg. Hg.z. und nachmaligen russ. Großs.en, 1773 an Dänemark, 1865 an Preußen. 1880–1918 Stadtres. des Prinzen Heinrich von Preußen.

K. seit 1665 Universitätsstadt, 1867 Flottenstützpunkt des Norddeutschen Bundes, 1871 Reichskriegshafen. Seit dem Zweiten Weltkrieg Schleswig-Holsteinische Landeshauptstadt. – D, Schleswig-Holstein, kreisfr. Stadt.

II. Die Stadt, benannt nach dem »Kiel«, der alten Bezeichnung der keilartig sich verjüngenden Förde (LAUR 1967, S. 130), wurde 1242 mit Lüb. Recht begabt und verdankt ihre Gründung dem von Gf. Adolf IV. von Schauenburg (reg. 1225–39) und seinen Söhnen nach dem Sieg über die Dänen 1227 in Ostholstein planvoll beendeten Siedlungswerk. Wie im zwei Jahre jüngeren Neustadt/Holst. folgt die regelmäßige, noch heute in ihren Hauptlinien ablesbare Grundrißkonzeption mit zentralem vierseitigem Marktplatz, dem Rathaus und Stadtpfarrkirche zugeordnet sind, und je zwei von den Marktecken rechtwinklig abgehenden Straßen, einem im ostdt. Kolonisationsgebiet weit verbreiteten Schema. Die auf drei Seiten von Wasser umschlossene Lage auf einer natürl. Halbinsel im Bereich der Innenförde bot günstige Voraussetzungen für den Schutz vor Angriffen von außen. Auf der höchsten Stelle (ca. 10 m ü.d.M) der nach N ungesicherten schmalen Landbrücke entstand eine landesherrl. Burg, auf der dem Meer abgewandten Seite der Halbinsel ein Franziskanerklo., in dem Adolf IV. 1261 nach Übergabe der Regierungsgeschäfte an seine Söhne als Mönch starb und in dessen Kirche er auch beigesetzt wurde. Ein um die Mitte des 14. Jh.s in kommemorativer Absicht gesetzter Grabstein hat sich – sekundär aufgestellt und in der bildl. Wiedergabe unzuverlässig überarbeitet – im stark veränderten Nordflügel der ehemaligen Klausur, dem heute einzigen baul. Rest des Kl.s, erhalten.

Von 1272 an regierte in Kiel Gf. Johann II. von Schauenburg. Nach seinem Tode (um 1321) fiel die Burg zunächst an die Plöner Linie, mit deren Aussterben 1390 an die Rendsburger Li-

nie der Schauenburger. Mit dem Herrschaftswechsel an das Haus der Oldenburger 1460 besiegelten der dän. Kg. und die Ritterschaft des Landes im Anschluß an den Vertrag von Ripen, demzufolge → Schleswig und Holstein künftig in Personalunion mit Dänemark verbunden sein sollten (*up ewig ungedeelt*), zu K. den polit. folgenreichen Zusatz der »Tapferen Verbesserung«, die die Macht der Stände bes. hervorhob. Unter den Hg.z.en Friedrich I. und Adolf von Schleswig-Holstein-Gottorf erlebte die K.er Res. ihre eigentl. Blütezeit. In zwei großen Bauabschnitten wandelte sich im 16. Jh. die ma. Burg zum zeitgemäßen Renaissanceschloß, das v. a. von Adolf durchaus in Konkurrenz zu → Gottorf gefördert wurde und daraufhin wiederholt als fsl. Witwensitz diente.

III. Von der relativ bescheidenen schauenburg. Burg aus der Gründungszeit der Stadt, deren Spuren im Rahmen von Ausgrabungen 1960–62 durch Carl-Heinrich Seebach nachgewiesen werden konnten, wissen wir wenig. Gf. Johann II. bekundete nach seiner Rückkehr aus Vertreibung und Gefangenschaft 1317 seinen Willen, »weder einen Turm in der Burg, noch eine Brücke von der Burg, noch irgendwelche neue Gebäude, außer- oder innerhalb der Stadt [...] erbauen oder konstruieren [zu] lassen« (SEEBACH 1965, S. 13). Indirekt ist hieraus auf einen frühen Burggraben zu schließen, der den landesherrl. Ansitz und – bei der von Seebach vermuteten Lage im nördl. Außenbereich – auch die Stadt mit beschützte. Um 1500, unter der Regierung Hg.z. Friedrichs I. von Schleswig-Holstein, begann eine anspruchsvolle Umgestaltung. Damals entstand das sog. »Neue Haus«, dessen Längsseiten zum oberen Schloßplatz und zur Stadt hin zeigten. Das Vorhandensein einer Fürsten- und einer Jungfrauenstube, wie es im Übergabeprotokoll von 1512 festgehalten ist, sowie eines großen Treppenturms und eines Tanzsaales im zweiten Obergeschoß lassen jetzt auf einen repräsentativen frühneuzeitl. Wohnbau schließen, der die ma. Burg vollständig ersetzt haben dürfte und dem zw. 1558 und 1569 unter Hg.z. Adolf von Schleswig-Holstein-Gottorf noch ein stattl. Erweiterungsbau hinzugefügt wurde.

Dieser aus vier parallelen Giebelhäusern be-

stehende mächtige Baukörper mit zwei polygonalen Treppentürmen auf der Hofseite und zwei hochsitzenden Erkertürmchen vor den Kanten der Wasserseite, bestimmte fortan die Silhouette der Residenzstadt entscheidend mit. Ähnl. dem nahezu zeitgl. unter Hzg. Johann Albrecht I. von Mecklenburg erneuerten Schweriner Schloß (→ Schwerin) war die Dachzone rings von Zwerchhäusern mit plast. aufwendig gestalteten Renaissance-Schaugiebeln umgeben. Das Innere enthielt im Keller die Schloßküche, im Erdgeschoß die hzgl. Kanzlei, die Räume des Amtmannes sowie die Burg- oder Hofstube und darüber die fsl. Prunkgemächer einschließl. der zwei Geschosse einnehmenden Schloßkapelle, die sich über die gesamte Tiefe des nördl. Hauses erstreckte und mit ihren nach O gerichteten hohen Spitzbogenfenstern auch an der seeseitigen Fassade in Erscheinung trat. Ihre Gewölbe ruhten auf drei schlanken kannelierten Steinsäulen, die – wie im Falle der 1568–70 von Herkules Oberberg für Hzg. Adolfs Schwägerin Dorothea von Sachsen-Lauenburg, Wwe. Christians III. von Dänemark, umgebauten Sonderburger Schloßkapelle – zwei Schiffe voneinander schieden. Entlang der Wände verlief eine steinerne Empore, deren Brüstung mit 24 vergoldeten Alabasterreliefs bibl. Szenen geschmückt war. Auf der nördl. Seite des Raumes standen Kanzel, Beichtstuhl und Orgel, während unter den großen bleiverglasten Ostfenstern der ebenfalls mit Alabasterreliefs versehene Altaraufsatz einen Blickfang bildete. Im östl. Bereich der Südwand war zu ebener Erde als abgeschlossener, beheizbarer Raum der mit silbergefärbten Ledertapeten ausgeschlagene Fürstenthrone eingebaut, der rückwärtig unmittelbar mit den anschließenden Wohngemächern kommunizierte. Diese nahmen die beiden mittleren Häuser ein, in denen seeseitig das Appartement des Hzg.s und hofseitig das der Hzg.in untergebracht war. Das zweite Obergeschoß enthielt außer Gästezimmern und Wohnräumen für den Hofstaat v. a. das sog. Stammgemach der Hzg.in Christine († 1604 zu Kiel), das einen gegen Ende des 16. Jh.s auf Leinwand gemalten genealog. Abriß des Hessischen Landgrafenhauses, dem die Gemahlin Hzg. Adolfs entstammte, als fortlaufenden

den Fries auf drei Wänden vor Augen führte. Der Zyklus mit insgesamt 50 Gestalten, deren umfangr. Tituli, in richtiger Reihenfolge gelesen, eine Ahnenreihe von Karl dem Großen bis auf Philipp den Großmütigen und seinen Sohn Wilhelm, dem ältesten Bruder Christines, ergaben, erinnert an vergleichbare Bildprogramme auf den Schlössern von → Güstrow und → Königsberg, deren Dynasten verwandtschaftl. mit dem Hause Gottorf verbunden waren.

Das unter Friedrich I. entstandene »Neue Haus«, das noch auf den beiden ältesten Stadtansichten von 1585 und 1588 im Städtebuch von Braun und Hogenberg ausgemacht werden kann, wich nach einem Teileinsturz 1685 zwei rechtwinklig aneinanderstoßenden, äußerl. schlichten Flügeln, für die der seit 1691 in → Rendsburg ansässige, aus dem Tessin zugewanderte Architekt Domenico Pelli vor 1695 die Entwürfe geliefert hatte. Sie schlossen hermet. den Hof nach S und W zur Stadt hin ab und vervollständigten die hzgl. Res. zu einer respektablen Dreiflügelanlage von freilich weiterhin asymmetr. Zuschnitt. Ein großes Treppenhaus an der Nahtstelle zum stehengebliebenen Wasserflügel erschloß seitdem in angemessener Weise das Innere, während ein monumentales Doppelsäulenportal in der Sichtachse der vom Markt auf die Res. zuführenden Schloßstraße als barocker Blickpunkt den bislang fehlenden repräsentativen urbanist. Bezug zum Gemeinwesen herstellte.

Die Nordseite öffnete sich seit dem 17. Jh. auf einen entlang der Uferlinie angelegten geräumigen Schloßgarten, der bereits in seiner ältesten überlieferten Gestalt (Danckwerth 1652) nach formellem Plan mit einem geometr. Wegenetz rings um ein zentrales Lusthaus konzipiert worden war, bevor er um 1700 beträchtl. erweitert und mit Terrassen und Parterren, Statuen und Springbrunnen prachtvoll neu inszeniert wurde. 1839 in einen Landschaftsgarten engl. Prägung umgewandelt und nach 1876 teilw. von dem im Zweiten Weltkrieg zerstörten neuen Kollegiengebäude der Universität (Martin Gropius und Heinrich Schmieden) überbaut, ist er inzw. zu großen T.en der modernen Verkehrsführung zum Opfer gefallen. Allein die Standorte der zu Ende des 19. Jh.s hier errich-

teten nationalpolit. Denkmäler für die Gefallenen des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 (Heinrich Moldenshardt und Rudolf Siemering, 1879) und Ks. Wilhelm I. (Adolf Brütt, 1896), die noch immer auf die beiden zu Ende des 17. Jh.s entstandenen, gegeneinander leicht verschwenkten Gärtner. Hauptachsen bezogen sind, lassen etwas erahnen von der einstigen künstl. Komplexität der als öffentl. Stadtgrün mittlerweile banal gewordenen Anlage.

Das Schloß, dessen Wasserflügel 1763 durch Ernst Georg Sonnin unter Aufgabe der ursprgl. Dachzone mit ihren Renaissance-Giebeln durchgreifend erneuert worden war, brannte 1838 und erneut 1938 in Teilen aus und wurde am 4. Jan. 1944 bei einem der Luftangriffe auf K. so schwer getroffen, daß ein Wiederaufbau nicht mehr in Frage kam. Die Ruine ist 1960/61 abgetragen worden und durch einen Neubau über den histor. Fundamenten ersetzt worden, der seit kurzem wieder zur Disposition steht.

→ A. Oldenburg → B.7. Holstein

A. Chronicon Holtzatie, 1862. – HECTOR/HOYNINGEN gen. HUENE 1977. – HECTOR/HOYNINGEN gen. HUENE 1983. – SPANGENBERG 1614.

L. ALBRECHT, Uwe/FEILER, Anke: Stadtarchäologie in Kiel. Ausgrabungen nach 1945 in Wort und Bild, Neumünster 1996. – ANDRESEN, Ludwig: Turniere in Kiel, in: Die Heimat 42 (1932) S. 157–163. – ANDRESEN, Ludwig: Die Burg Kiel um 1500, in: MGKStG 37 (1934) S. 51–57. – ANDRESEN, Ludwig: Kiel als fürstlicher Witwensitz im 16. Jahrhundert, in: MGKStG 44 (1940) S. 53–79 – ECKART, Heinrich: Alt-Kiel in Wort und Bild, Kiel 1899. – Geschichte der Stadt Kiel, hg. von Jürgen JENSEN und Peter WULF, Neumünster 1991. – KAUFMANN, Gerhard: Das alte Kiel. Von der Gründung der Stadt bis an die Schwelle zur Gegenwart, Hamburg 1975. – LAFRENTZ, Deert: Das Kieler Schloß. Der Fürstensitz Herzog Adolfs von Gottorf in Kiel, Hamburg 1987. – LANDT, Matthias: Die Schloßbauten des Gottorfer Herzogs Adolf im 16. Jahrhundert, Kiel o. J. [1986], S. 15–21. – LAUR 1967, S. 130 [s. v. Kiel]. – LORENTZEN, Friedrich: Das Kieler Schloß, in: Die Heimat 23 (1913) S. 178ff. – SEEBACH, Carl-Heinrich: Das Kieler Schloß. Nach Grabungsfunden, Schriftquellen und Bildern, Neumünster 1965 (Studien zur schleswig-holsteinischen Kunstgeschichte, 9). – SIEVERT, Hedwig: Kiel im Mittelalter, Kiel

1956 (Heimat Kiel. Neue Kieler Heimatkunde, 6). – Stadt Kiel, bearb. von Paul FUSS, in: Topographie des Herzogtums Holstein, 1, 1908, S. 3–16. – VOLBEHR, Friedrich: Beiträge zur Topographie der Stadt Kiel in den letzten drei Jahrhunderten, in: MGKStG 3–4 (1881) S. 9–42. – WILLERT, Helmut: Anfänge und frühe Entwicklung der Städte Kiel, Oldesloe und Plön, Neumünster 1990 (MGKStG, 76).

Uwe ALBRECHT

KLEVE [C.7.]

I. Cleve (1092); Clieve (1144); Clive (1213); Clive (1240); latinisiert: de Clivia (1145); Cliva (1184); in Clivo (1188); Clivum (1240), adjektivisch: Clivensis (1172/1191), Clevensem (1307). Etymolog. verwandt mit ahd. *cliva*, mhd. (und mndl.) Klippe, Nd. Klef, altsächs. *klif* und engl. *cliff*; Bedeutung: »Steilhang« oder viell. »promontorium«. Aufgrund des Namens ein bzw. drei Kleeblätter im Stadtwappen (Rücksiegel 1341, 2. großes Stadtsiegel 15. Jh.).

Gft., ab 1417 Hzm. K., seit 1368 mit der Gft. Mark und 1397–1666/70 mit der Herrschaft Ravensberg verbunden, 1521–1609 gemeinsam mit den Hzm.ern → Jülich und Berg sowie der Herrschaft Ravensberg und 1539–43 in Personalunion mit dem Hzm. → Geldern und der Gft. Zütphen regiert. 1609 Übergang an Brandenburg(-Preußen), zunächst in Kondominium mit → Pfalz-Neuburg (provisor. Teilung 1614, endgültige Regelung 1666).

Die Burg K. (*castellum*, 1184; bereits 1145 *castellanus*) war ab ca. 1020 Stammsitz der Gf.en von K., bis 1132 neben der ebenfalls namengebenden Tomburg (Rheinbach-Wormersdorf, Rhein-Sieg-Kreis). Ca. 1340–1521 war sie als Stadtburg mit der Stadt Res. der Gf.en bzw. Hzg.e von K., ab 1521 Nebenres. neben → Düsseldorf. Die Stadt K. mit ihrem Schloß war nach 1609 weiterhin *haupt- und Residenzstadt* (1636) für K.-Mark, aber nur gelegentl. Aufenthaltsort des Kfs.en von → Brandenburg und insbes. des preuß. Kg.s. Sie blieb bis 1803 Sitz der kleve-märk. Regierung und war 1816–22 Regierungssitz für den preuß. Reg. Bez. K. – D, Nordrhein-Westfalen, Reg. bez. Düsseldorf, Kr. K.

II. Die Burg K. liegt auf einem ca. 46 m ho-